

Kreis gehörigen Ämter sind farblich einheitlich, aber im Farbton voneinander abgestuft dargestellt, was fast durchweg keine Probleme bereitet (nur auf S. 65 erschließen sich die Unterschiede erst bei genauerer Betrachtung). Die Kartensignaturen sind differenziert nach Städten (einschließlich ihrer Größe), Dörfern, Wüstungen, Pfarreien, Filialkirchen, Schlössern und Gütern. Die Legende liegt dem Atlas auch als gesondertes Blatt bei, was die Benutzbarkeit erleichtert. Ein Ortsregister erschließt den Karteninhalt.

Die territoriale Gliederung Kursachsens 1790 wird bis in die Randbereiche ausgeleuchtet. Deshalb finden sich auch Karten der Grafschaft Stolberg, die seit 1738 kursächsischer Ober- und Lehnshoheit unterstand, der Schönburgischen Rezessherrschaften, die seit 1740 nur noch eine durch Kursachsen „limitierte“ Landeshoheit besaßen, der Grafschaft Barby, der Ganerbschaft Treffurt mit der Vogtei Dorla sowie der kursächsischen Anteile der Grafschaften Henneberg und Mansfeld. Wie das genauere Studium der Kartenblätter verdeutlicht, zeigt die kursächsische Ämterverfassung die mühsame Genese eines „altständisch begründeten Verwaltungsgefüges“ (Blaschke), in dem beispielsweise die Zugewinne durch die Klostersäkularisation des 16. Jahrhunderts vielfach noch durchschimmern.

Der Kursächsische Ämteratlas wird sich als praktisches Arbeitsinstrument des sächsischen Landeshistorikers bewähren, vermag aber auch zu weiteren Untersuchungen anzuregen. Zur Ergänzung sei beispielsweise auf die von UWE SCHIRMER erarbeitete Karte F III 4 „Ertragsstrukturen der kursächsischen Ämter um 1580“ im „Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen“ verwiesen, des Weiteren auf das „Repertorium Saxonicum“, die digitale Aufbereitung der kursächsischen Amtserbücher des 16. Jahrhunderts (siehe dazu A. THIEME, Die kursächsischen Amtserbücher aus der Mitte des 16. Jahrhunderts und ihre digitale Erfassung, in: NASG 74/75 [2003/2004], S. 413-422). Das vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde betreute Vorhaben ist als Datenbank zugänglich unter <http://isgv.servftp.org/rep sax/index.php> (Zugriff am 4.6.2011).

Leipzig

Enno Bünz

**BRIGITTE UNGER/INGRID HÖNSCH/UWE ULRICH JÄSCHKE u. a. (Hg.), Der Vogtlandatlas.** Regionalatlas zur Natur, Geschichte, Bevölkerung, Wirtschaft, Kultur des Sächsischen Vogtlandes, Verlag Klaus Gumnior, Chemnitz <sup>3</sup>2007. – 136 S. mit Karten (ISBN: 978-3-937386-18-8, Preis: 24,90 €).

Das Vogtland ist nicht nur im Rahmen des Freistaates Sachsen eine Landschaft von besonderer Prägung, denn es reicht als Geschichtslandschaft über die sächsischen Grenzen auch nach Thüringen (Reußenland), Franken (Bayerisches Vogtland) und weist zudem enge historische Verbindungen in das Egerland (Tschechien) auf. Aus landesgeschichtlicher und landeskundlicher Sicht ist es deshalb besonders reizvoll, sich mit dem Vogtland zu beschäftigen. Der Vogtlandatlas, erstmals 2003 erschienen, hat sich als wertvolles Arbeitsinstrument bewährt, das nun schon in einer aktualisierten und erweiterten dritten Auflage vorliegt. Durch ein bedauerliches Versehen kann diese Ausgabe erst jetzt angezeigt werden.

Während die erste Auflage 48 durchweg farbige Karten mit Erläuterungen umfasste, kann die vorliegende dritte Auflage sogar mit 64 Karten aufwarten, die sich auf fünf große Themenfelder verteilen: „Lage“ (3 Hauptkarten), „Natur“ (11 Hauptkarten), „Geschichte“ (10 Hauptkarten), „Bevölkerung und Wirtschaft“ (16 Hauptkarten) sowie „Kultur“ (7 Hauptkarten). Für die Kartenthemen zeichnen fast 40 Karten- und

Textautoren verantwortlich, wobei die kartografische Gestaltung ganz überwiegend in den Händen von Uwe Ulrich Jäschke (Dresden) lag. Durchweg steht den Hauptkarten, die eine Druckseite einnehmen, ein erläuternder Text von gleichem Umfang gegenüber. Die historischen Karten (S. 36–61) zeigen die archäologischen Fundorte (bearbeitet von JOHANNES RICHTER), die Grenzbeschreibung des Dobnagaus von 1122 (von GERHARD BILLIG), das Land der Vögte 1350 (JOHANNES RICHTER), die Siedlungs-namen (VOLKMAR HELLFRITZSCH), die Siedlungs- und Flurformen (JOHANNES RICHTER), die Burgen (GERHARD BILLIG), die Rittergüter (TIM S. MÜLLER), Plauen im Bombenkrieg 1944/45 (GERD NAUMANN), das Ende des Zweiten Weltkrieges und die amerikanische Besatzung (RUDOLF LASER) sowie die Entwicklung der Verwaltungsstrukturen von 1790 bis 2005 in sechs Karten (von WERNER PÖLLMANN). Auch die weiteren Themenabschnitte enthalten historische Themen, z. B. über die Stadtentwicklung Plauens (GERD KRAMER), die Entwicklung des Eisenbahnnetzes (WERNER PÖLLMANN), zur Wirtschaftsgeschichte (WILHELM LUTZ), über Wasser- und Windmühlen (HORST FRÖHLICH), die katholische Kirchenorganisation 1524 (WERNER PÖLLMANN), die evangelische Kirchenorganisation (THOMAS KÜTTLER), das Schulwesen (ROLAND SCHMIDT) und die Mundartlandschaften (VOLKMAR HELLFRITZSCH). Die Einzelthemen werden zumeist mit einer Hauptkarte im Maßstab 1 : 250.000 dargestellt, die das ganze Sächsische Vogtland zeigt und als Vollkarte angelegt ist. Vielfach werden dazu ergänzende kleinere Nebenkarten und Abbildungen im Erläuterungstext geboten. Lücken wird jeder Benutzer des Atlasbandes aus seiner Perspektive benennen können. Die Territorialgeschichte des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit hätte einer präziseren Darstellung bedurft, doch ist dieser Themenbereich auch im „Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen“ nur schwach vertreten. Die Darstellung der Bevölkerungsentwicklung (S. 74 f.) hätte historisch vertieft und um die Darstellung der Migrationsbewegungen im 19. und 20. Jahrhundert erweitert werden können. Themen wie Verkehrswesen und Schulen hätten eine stärkere historische Tiefendimension verdient gehabt. Interessant wäre eine kartografische Darstellung des Universitätsbesuches von Vogtländern (für die Universität Leipzig bis 1539 siehe dazu künftig die Leipziger Dissertation von THOMAS LANG). Für andere Themen lassen sich weiterführende Informationen auch den Karten des erwähnten „Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen“ entnehmen, beispielsweise zur Friedlichen Revolution im Vogtland (dort Karte D V 3 mit Beiheft von HARTMUT ZWAHR u. a., 2009).

Der Vogtlandatlas wird beschlossen von einen Anhang, der neben einer historischen Karte des Vogtländischen Kreises von 1758 etliche statistische Zusammenstellungen (Berge, Aussichtspunkte, Brücken, Talsperren, Entwicklung der Einwohnerzahlen 1834 bis 2005, Altersstruktur, Unternehmen), eine chronologische Übersicht und ein Verzeichnis der wichtigsten Literatur umfasst. Manche Gestaltungselemente deuten darauf hin, dass die Herausgeber nicht nur Wissenschaftler und Heimatforscher, sondern auch Schüler im Blick hatten, und einzelne Karten vermögen den Fachmann nicht ganz zu überzeugen (z. B. die unpräzise Karte der Territorialgliederung 1350, S. 41), doch insgesamt liegt ein nützliches Arbeitsinstrument vor, dessen Karten gut lesbar und dessen erläuternde Texte informativ sind. Leider wurde aber bei fast allen Karten auf weiterführende Literaturangaben verzichtet.

Abschließend bleibt zu hoffen, dass es auch für andere sächsische Landschaften gelingen wird, solche Regionalatlanten vorzulegen. Der „Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen“ hat zwar in inhaltlicher wie kartografischer Hinsicht hohe Maßstäbe gesetzt und bietet mit seinen Karten selbstverständlich auch für regionale Fragestellungen vielfach umfassende und detaillierte Informationen. Aber dieses Werk, dessen Förderung als Vorhaben der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig Ende 2010 ausgelaufen ist, wird ein Torso bleiben. Deshalb führt bei vielen

Themen der Vogtlandatlas darüber hinaus, und Ähnliches möchte man sich auch für andere Landschaften wünschen.

Leipzig

Enno Bünz

**MICHAEL BLÜMEL, Geschichte der Stadt Wilsdruff, Bd. 1: Von den Anfängen bis zu den Reformen des 19. Jahrhunderts, Eigenverlag, Wilsdruff 2010. – 254 S., zahlr. s/w-Abb., 2 Karten-Beilagen (ISBN: 978-3-00-033040-7, Preis: 15,50 €).**

Mit reichlich einem Jahr Verspätung in Bezug auf das Jubiläum der urkundlichen Ersterwähnung von Wilsdruff erschien nunmehr eine Chronik zur „Geschichte der Stadt Wilsdruff. Von den Anfängen bis zu den Reformen des 19. Jahrhunderts“. Verfasser der Stadtgeschichte ist Michael Blümel, aus dessen Feder nach Ausweis der Bibliografie bereits zahlreiche Beiträge zur Geschichte des Ortes stammen, die vornehmlich im Wilsdruffer Amtsblatt erschienen oder aber unveröffentlichte Manuskripte geblieben sind, was eine Überprüfung als Referenztext freilich etwas schwierig gestaltet.

Der zunächst logische Aufbau einer chronologischen Darstellung von der „Besiedlung und Ortsentstehung“ über die „Anfänge der Stadt Wilsdruff“ wird dann zugunsten einer sachthematischen Abhandlung aufgegeben, angefangen beim „Namen der Stadt“, „Die Stadtanlage und ihre bauliche Entwicklung“, „Die städtische Verfassung und Verwaltung“, „Wirtschaft“, „Verkehr und Post“, „Gesundheitswesen“, „Kirchen- und Schulwesen“ und weiteren Themen. Gerade anhand der letzteren Gliederungspunkte wird deutlich, dass die vorliegende Chronik den (noch immer) üblichen Gepflogenheiten dieser Gattung entspricht. So wirken einige Kapitel wie die „Namen der Stadtbewohner“ mit diversen Unterpunkten reichlich antiquiert und erinnern in dieser Form an Chroniken aus den 1930er-Jahren – obgleich der Aussagewert von Familiennamen für die Geschichte eines Ortes unbestritten ist. Wenn etwa Namen wie Kemnitzer, Leuteritz, Lommatzsch oder Merbitz aufscheinen, dann hat dies nichts mit einer slawischen Herkunft ihrer Träger zu tun, sondern sie sind ein Indiz für die Anziehungskraft der Stadt Wilsdruff auf die Bewohner des Umlandes; und wenn etwa Namen wie Kositzky, Makowsky, Petrowsky oder Zalesky ab dem Ende des 18. Jh. belegt sind, dann handelt es sich mit einiger Wahrscheinlichkeit um Zuzügler aus Schlesien oder Polen, die aufgrund der konfessionellen unruhigen Zeiten in Schlesien oder aus wirtschaftlichen Gründen nach Sachsen gekommen sind. Auch dies könnte man hinterfragen, da es Rückschlüsse auf die Bedeutung der Stadt erlaubt (vgl. nur die zahlreichen Studien von WALTER WENZEL zu den Personennamen der Oberlausitz, aus denen man sich zahlreiche Anregungen hätte holen können).

Tatsächlich fehlt zumeist die Einbindung in die größeren geschichtlichen Zusammenhänge. So werden die Besiedlungsvorgänge stark vergrößert nachgezeichnet. Die Darstellung basiert auf Schrifttum und Sichtweisen aus dem Beginn des vorigen Jahrhunderts, die von der Forschung in weiten Teilen revidiert oder doch zumindest ergänzt wurden. Gerade zur Frühgeschichte von Stadt und Land Wilsdruff sind in der jüngsten Zeit einige zumindest diskussionswürdige Überlegungen angestellt worden, wobei insbesondere Entstehung und Funktion der Jakobikirche im Gefüge der Stadtentwicklung verschiedene Interpretationen erfahren hat. Sie wurde als Zelle des Klosters gesehen, oder jüngst als Kaufmannskirche gedeutet (vgl. M. DONATH, Die Jakobikirche in Wilsdruff und die Besiedelung des Wilsdruffer Gebietes, in: Sächsische Heimatblätter 43 [1997], S. 153-160; L.-A. DANNENBERG/V. KAISER, Wilsdruff im Hochmittelalter, in: NASG 80 [2009], S. 1-38). Ohne Diskussion (und mit Verweis auf die nahezu sakrosankten Studien Johannes Langers von 1932/33) heißt es allerdings bei